

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 52

Artikel: Eine Gasse - der "freien Presse"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Gasse — der „freien Presse“.

Im Lande der Teutonen und Borussen
Da dunkelt's noch von manchen Finsternissen.
Zuweilen freilich sieht man schwarze Raben
Auch über unserm Schweizerlande schweben.
Es steht ein Kraut im allerschönsten Flore,
Preßnebelkraut an Elbe, Rhein und Dore.
Da glüh'n Behörden und Gericht von Gasse,
So Einer sich bedient der freien Presse.
Unfehlbar ist, was selbst sie thun und lassen,
Die Gründe braucht der Bürger nicht zu wassen.
Und knurrt er gleichwohl, gleich dem Kettenhunde,
Ob diesem oder jenem Angebunde,
Gibt öffentlichen Ausdruck seinem Grolle,
So schwillt den Unfehlbaren gleich die Golle.
Gleich heißt es: „Das ist Tabak nud zwar starker,
Fort mit dem Mißverhäter in den Kaiser!“

„Legt einen Maulkorb an dem Ungeheuer,
Das Schimpfen werde ihm in Zukunft theuer:
„Wer mit dem Zaunpfahl uns so stark gewunken,
Der sei gebüßt mit Dhalern oder Frunken.
„Er schreibt ja ganz vertratete Schmähartikel,
Und haut uns unverschäm't auf unsern Bidel,
„Verlegt uns in den heiligsten Gefühlen.
Wie heißt der Kerl? Er soll uns Strafe zühlen.
„Sind wir nicht, die Behörden wie die Richter,
Der Weisheit Hort und des Gesetzes Wächter?“ —
O freie Presse, du bist nur Gefasel,
Der an dich glaubt, der ist ein rechter Asel.
Ein Kerzenstumpen bist du, der erlöschen,
Wenn man nicht dorb darf auf das Laster drohen;

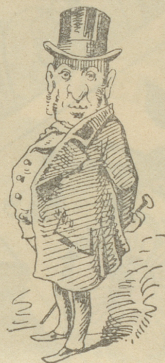
Nicht Schwindler oder ähnliches Gefindel
Brandmark'n darf ob ihrem Lebenswindel.
Wenn man die Lüge nicht darf Lüge scheßen,
Die tückisch schleicht in mancherlei Gesellen,
Wenn Trug und Arglist, Wahn und Aberglauben
Zu Staat und Schulen ungerügt soll blauben.
Wenn da und dort Geschwüre um sich fressen
Und allerlei verbot'ne Früchte pressen.
Wenn Niedertracht sich brüstet mit Erfolgen,
Verbrecher an dem Mahl des Lebens schwolgen.
Nur wer verläumd't und des Neides Gallen
Aussprißt, der schlucke bittr'e Straßespallen.
Auf Diesen sollen fahnden die Behörden,
Die tiefelehrten und die hochgelehrten.

Im Nationalrath, 18. Dezember 1889.

Ich bin der düstler Schreiber
Und sehe Herrn Müllerer,
Wie er mit zwei Tochtermännern
Zum Bundespalais geht.

Wie sind die drei einträchtig,
Nicht eines Haares breit
Sieht man sie differiren,
Und nun, o Weh und Leid,

Umschlingt als lernäische Schlange,
Ihn, Aebi und Python,
Die radikal-demokratische Schlange,
Ein moderner Laokoon!



Frau Stadtrichter: „Aber bittesi, Herr Zeusi, sägebst, was ischt au das für en etzeliigi Chranket, wo gegenwärtig eusi lieb Vaterstadt e so grusamlich verheert? Iches ächtst au wahr, mer seit, si seigi yggschleppt worde, es seigi e russisch, vu de Mungole und de Kanitverstandi z'Asia hinnän-obe?“

Herr Zeusi: „Aeh bñetis au! Das ischt enyheimisch, die hämer au scho gha, scho mängsmole, m'r sötti gar nid drvo rede, oder enand de Name nu i d'Ohre flüstere. Wuffed sie, Verehrtsiti, was es ischt, losed si au — bñch — bñch — bñch — natürl mit dem latinischä Namä tönt das viel wichter: „b'Zuulenzetä“. Das tönt e so nobel, daß si jede möcht ha!“

Frau Stadtrichter: „Ebe säb, aber d'Lüt sind halt gar nu eigeli!“

Der Kirchhofstreit in Buchs, St. G.

Da streiten sich die Leut herum in Buchs ganz furibund,
Ob oben man begraben sein soll, oder tief im Grund.
Ich öffne nun als Salomon in diesem Streit den Mund:
Begraben werden, sei es so, sei's anders, ist nicht ründ! —
Am Ende laßt verbrennen Euch, wie man in Zürich thut;
Wenn das nicht gut für Wanzen ist, was „Lußig“ ist denn gut?
Dann löst Ihr Euch in Asche auf, es schweigen beide Pläne;
Es bleiben dann de mortuis nicht einmal mehr die „benea!“

Das eidgenössische Kreuz.

Heiri: „Was seist du zu der lange Debatte in der Bundesversammlung wägem eiggenössische Chruz im Wappe?“

Seppi: „Wän ich Meister gñ wär, i hett ä Kommissio vo 4 Mitglieder z'Värn ane Wirbetsch niedergeset; die hettmer's burne Chruzjaß hinderschi oder furschi müesse-n-usmache.“ —

Beim Eingange zum Felde von Longchamps standen zwei gute Bürger von Bremgarten und schauten der Revue zu. Es war ein großes Gebränge. Da rief ein Gensd'arme den achlos Stehenden zu: „Prenez garde!“ Da sprach der Eine zum Andern: „Das hätt' i net glaubt, do kenne sie üs schints au!“

Daß Paris eine internationale Stadt ist, beweist wohl das Folgende: Herr X. hielt sich dort ein halbes Jahr auf und seit seiner Rückkehr spricht er nur noch — hochdeutsch!

Unser Farbenbild

hält ihn fest, den glücklichen Jassier, der selig einschlief nach vollendeter Arbeit. Und da kommen sie alle die geliebten Blätter und umgarkeln ihn im Traume. Der „landwirtschaftliche Verein“, der ihm so oft das Spiel gewann, stellt sich vor ihm auf, gefolgt von den „vier Pfarrerstöchtern“, die als Hundert auch nicht ohne sind; die vier Könige machen selbst einen Paß, der Scherz raubt, das Neß sticht das Aß zc. Und da sieht er es auch finster heranziehen das „Pech“, aber es wird zurückgetrieben von dem dahergaloppirenden „Schwein“ und Alles löst sich freundlich und schön, so daß sich vermuthen läßt, der „Selige“ fange wieder von Vorne an, wenn er erwacht.

Briefkasten der Redaktion.



L. M. i. G. Unstreitig ist das eidgenössische Kreuz in der neu acceptierten Form für das Auge gefälliger, aber in der Konstruktion weit schwerfälliger, als die Zünfwürfelfigur. Aber auch das wird sich leicht geben, wenn sich nur erst die Ueberzeugung Bahn gebrochen hat, daß „unser Kreuz muß größer sein“. — E. K. i. S. Diesen Klapphornvort müssen wir ablehnen, da er der Thatsächlichkeit doch nicht entspricht. Die betr. Expiration soll nämlich erst nachher erfolgt sein. — Britz. Wir zweifeln nicht daran, daß die Klinge erkannt würde, allein es fñhte doch das nöthige verständigkeunige Publikum. Theilweise vielleicht höchstens. — W. i. B. Deutlichkeit schadet Nichts. Besten Dank und Gruß. — Origenes. Der Bund gibt schwer Geld aus, die Schweiz vor Ueberfluthungen zu schützen. Sollen wir uns auch an ihn wenden? — M. L. Ihr Gedicht „Turbenthaler Wahlen“ bietet für unsere Leser nur wenig Interessantes. Allerdings haben Sie Recht, sich über ein solches Charivari lustig zu machen. 18 Wahlempfehlungen für eine Gemeinderaths- und 13 für eine Kantonsratsstelle ist stark boulangistisch. Viel heißes Blut und viel Geld scheint im Kellenland zu rollen. — S. i. B. Wenn heute nicht, dann bildlich in nächster Nummer. Gruß. — Spatz. Die Influenza scheint ungeahnte Dimensionen annehmen zu wollen. Die Post bringt uns ganze Schock Beweise biefür. — W. i. Z. Genügs gelegentlich. — L. i. B. In der That zu spät eingetroffen; für spätere Nummern aufbeahrt. Der gefragte Kalender erscheint seit Jahren nicht mehr. — M. i. G. Entzählige Antwort überbringt Ihnen die Post. — G. v. W. Ueber das „wilde Land“ hat sich nun doch wohl Einte genug gesehen. — Jobs. Gewünschtes abgegangen und wird wohl bereits versorgt sein. — J. S. i. P. „So, so, der Herr ist ein Hochlyter. Das hant bi Gott dñkt, er häd scho lang schlacht us'lehl!“ — N. N. Hüten Sie sich, daß Ihr Gedicht nicht den Herren der Schillerstiftung zu Geißte kommt, sonst werden Sie am Ende gar mit dem Schillerpreis bestraft. — L. O. i. W. Legen Sie sich 48 Stunden an die Brust des „Steinbühls“ und Sie werden geholt werden. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

Das Ei des Columbus. Auf dem dießjährigen Weihnachtstisch liegt ein herrlicher Kalender, ein blumengeschmückter Hintergrund birgt den Block der Tageszettel und jeden Tag sagt uns dieser deutlich und bestimmt: „Geh' in den Garten und thu' diess und jenes. Jetzt ist die Zeit dazu!“ Es ist diess ein Gedanke so einfach und doch so nutzbringend, dass er wohl mit dem Ei des Columbus zu vergleichen ist. Dass die Regeln, deren jede noch mit einer Abbildung versehen ist, zuverlässig sind, dafür sorgt der Name des Verfassers J. C. Schmidt, der Blumen-schmidt in Erfurt.